

Breathe in, breathe out, drink coffee & read books.“ Die neongrünen Buchstaben leuchten auf der Fensterscheibe direkt neben dem Eingang des Buchcafés. Wobei „Breathe out“ spiegelvekehrt und nur von innen zu lesen ist. Louisa Dellert sitzt auf einem pinkfarbenen Stuhl, neben ihr ein großer Büchertisch. Im Hintergrund läuft entspannte Musik. „Sisu Lou“ heißt das Café, das im November 2024 in Braunschweig eröffnet wurde. „Sisu“ für „Sinn-suche“, „Lou“ für ihren Spitznamen. „Nach dem Burnout 2023, als es mir nicht so gut ging, hat das einfach gut gepasst“, sagt die Influencerin, der auf Instagram mehr als 670.000 Menschen folgen.

Die steile Karriere der gebürtigen Hornburgerin beginnt unverhofft. Nach dem Abitur 2009 an einem Wolfenbütteler Gymnasium und ihrer Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation gewinnt Instagram rasch an Popularität. „Instagram war gerade neu, und ich habe da einfach so gepostet, was ich an Sport gemacht und wie ich abgenom-

Sie gewinnt eh an Einfluss

Louisa Dellert wurde als Influencerin erfolgreich. Dann kam ein Burnout. Heute schenkt sie Kaffee ein.

men habe.“ Ihre Tätigkeit als Bürokauffrau gibt die heute Sechsuunddreißigjährige deshalb nicht gleich auf. „Influencer gab es damals nicht, das war just for fun, ohne den Hintergedanken, damit Geld zu verdienen. So wie du und ich uns in irgendwelchen Apps anmelden, habe ich mich damals angemeldet.“ Dellert fährt sich durch ihr langes blondes Haar. Mit ihren Videos zu Fitnessübungen und Ernährung erreicht sie schnell eine breite Masse, sodass sie sich 2015 als Influencerin selbständig macht. Zusätzlich erwirbt sie eine Trainerlizenz und arbeitet nebenberuflich in einem Fitnessstudio. Doch mit dem schnellen Erfolg zeigt sich 2017 die Kehrseite der Medaille. „Irgendwann war ich sehr dünn, hatte eine Essstörung und eine Sportsucht, sodass ich das nicht mehr weitermachen konnte.“ Dellert muss sich zudem am Herzen operieren lassen, ihre sportlichen Aktivitäten einschränken. Von diesem Zeitpunkt an habe ihr Interesse am Sport nachgelassen.

Die Inhalte ihres Instagram-Kanals stellt sie daraufhin auf den Kopf. Fitness ist passé, fortan geht es um Feminismus, Selbstliebe und Nachhaltigkeit. „Ich bin älter geworden, wurde mit anderen Dingen konfrontiert und habe dann angefangen, mich mit diesen zu beschäftigen.“ Ihre Themenauswahl habe sich jedoch nie danach gerichtet, was jeweils im Trend sei. Was sie auch macht, bei ihrer Community kommt es an. Warum das so ist? Damals habe sie davon profitiert, Teil der ersten Influencer-Generation gewesen zu sein. Das machte es einfacher, Reichweite zu gewinnen. Sie sei sich nicht sicher, ob das heute noch mal funktionieren würde. Und: „Ich kann von mir behaupten, dass ich im Internet so bin wie auch in meinem privaten Leben. Wenn das das Geheimrezept ist, wäre das eigentlich schlimm.“

Ihre Reichweite wuchs weiter, 2020 zieht es sie von Braunschweig nach Berlin. Weil auch tagespolitische Themen eine immer größere Rolle auf ihrem Kanal einnehmen, führt sie Gespräche mit Spitzenpolitikern wie Annegret Kramp-Karrenbauer, Robert Habeck oder Lars Klingbeil. Zusätzlich berät sie Unternehmen hinsichtlich Social Media und moderiert die NDR-Sendung „deep und deutlich“, eine Talkshow für junge Leute. In Berlin wollten viele „irgendwas von mir, man wird auf der Straße erkannt, auf Events eingeladen“, schwelgt sie in Erinnerungen. Sie hat eine angenehme Stimme. Was viel klingt, wird irgendwann zu viel. Dellert erleidet einen Burnout, verlässt Berlin und zieht zurück nach Braunschweig. „Man kommt dort einfach nicht zur Ruhe. Ich wollte wieder

in meinen eigenen vier Wänden sein.“ Wie sie dann abschaltet: offline sein. Abends lesen. Im Wald spazieren gehen.

Und natürlich durch ihr Buchcafé. „Ich habe keinen Bock mehr, den ganzen Tag am Handy zu daddeln und im Internet zu sein.“ Außerdem trinke sie gerne Kaffee und lese Bücher, die perfekte Kombination für ein Buchcafé, das sie als ihr zweites Zuhause bezeichnet. Zusätzlich sei es eine optimale Gelegenheit, um wieder offline zu arbeiten. Ihre blauen Augen leuchten. Das Café liegt an einer kleinen Kreuzung im Östlichen Ringgebiet Braunschweigs, einem beliebten Stadtviertel. Gegenüber befinden sich ein Szenelokal und eine unter Studenten beliebte Spielkneipe. Auf dem Bürgersteig vor einem der großen Schaufenster lädt eine gemütliche Sitzecke im Sommer zum Verweilen ein. Kurz vor dem Eingang steht ein beschrifteter Spiegel. Darauf steht: „This cutie needs a book“. Betritt man das Café durch die Glastür, befindet sich rechts der Sitzbereich und die Kaffeetheke, hinter der Dellert gemeinsam mit ihrem Freund Markus Ehrlich und einer weiteren Angestellten von Dienstag bis Samstag ihren Gästen Kaffee, Tee und kleine Leckereien anbietet. Mit dem Siebenunddreißigjährigen ist sie seit vier Jahren zusammen und zeichnete ihren vor eineinhalb Jahren eingestellten Podcast „Lou“ mit ihm auf. Ehrlich arbeitet, wie sie, Vollzeit im Café. „In das Café investiere ich von morgens acht bis abends 18 Uhr Zeit“, sagt Dellert. Instagram nehme inzwischen nur eine Dreiviertelstunde ein. Ihre Abonnenten bekämen trotzdem nahezu täglich Storys, mehrmals die Woche einen kurzen Beitrag. Jeden Tag erhalte sie viele Anfragen für Interviews oder Kooperationen. Für ihren Podcast bleibe dadurch kaum mehr Zeit übrig. Generell habe sie durch ihren Burnout und die trubelige Zeit in Berlin gelernt, häufiger Anfragen abzulehnen.

Die Bücher, die im „Sisu Lou“ verkauft werden, befinden sich links von der Kaffeetheke. Man läuft direkt auf sie zu. Ihr sei wichtig, dass es nicht so viele Bücher wie in einer großen Buchhandlung gibt, sodass man nicht überfordert wird. Die Auswahl spiegele sie selbst wider. Man findet vor allem feministisch geprägte Werke, belletristische Romane, Sachbücher und Lesestoff, der sich mit Rassismus befasst. Auch eines ihrer absoluten Lieblingsbücher, „Die Wand“ (1963) von Marlen Haushofer, findet sich dort. Man könne aber auch Bücher bestellen. „Hier steckt halt viel Lou drin, das scheint aber auch in vielen drinzu-stecken, weil die Auswahl voll gut ankommt.“ Außerdem sei ihr wichtig, den Fokus nicht auf Bestseller zu legen, „weil andere Bücher ebenfalls Aufmerksamkeit bekommen sollen“. Hin und wieder wird das „Sisu Lou“ für Veranstaltungen genutzt. Die für Dellert wichtigen Themen werden dann aufgegriffen. Zuletzt war das „Spielfeld Gesellschaft“ zu Gast. Eine Organisation, die sich mit der Nutzung von Alltagssprache beschäftigt, gesellschaftsrelevante Themen bespricht und die Demokratie stärken möchte.

Wo der Blick auch hinfällt, fast überall findet man grüne Pflanzen. In dem Café steckt viel Liebe zum Detail. Aphorismen, die zur Selbstliebe auffordern, sind keine Seltenheit. Für die 1,65 Meter große Inhaberin sei es wichtig, dass ihre Gäste sich wohlfühlen, „dass sie hier reinkommen, abschalten und so sein können, wie sie sind“. Mittlerweile, so habe sie das Gefühl, kommen die Leute nicht nur ihretwegen, sondern hauptsächlich wegen der Bücher und des Kaffees. „Klar sagen dann auch welche: ‚Hey Lou, schön dich zu sehen‘.“ Am Herzen liegt ihr nicht nur der gemeinsame Austausch über Literatur, sondern auch, dass Menschen mit mentalen Problemen im Café wahrgenommen werden. So gibt es eine Ecke für mentale Gesundheit mit dem „Sisu Lou“-Tagebuch. Besucher, denen es so geht, wie es ihr einmal ging, können ihren Stress, wie in der Kommentarspalte auf Instagram, anonym in einem physischen Buch loswerden. Und auch wenn sie selbst nicht mehr ständig daran denke, begleitet Dellert ihre Gäste gern auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Gedanken über die Zukunft macht sie sich nicht. „Im Moment ist es das Ziel, dass es hier weiterhin läuft, dass wir noch mehr Veranstaltungen machen und immer mal wieder unsere Kaffee-Auswahl wechseln und neue Bücher in unser Sortiment aufnehmen. Weiter denke ich gerade gar nicht, weil mich das sonst wieder stressen würde.“ Was dagegen hilft, hat sie stets vor Augen: einatmen. Ausatmen. Kaffee trinken. Und natürlich lesen.

Magnus Ebel
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

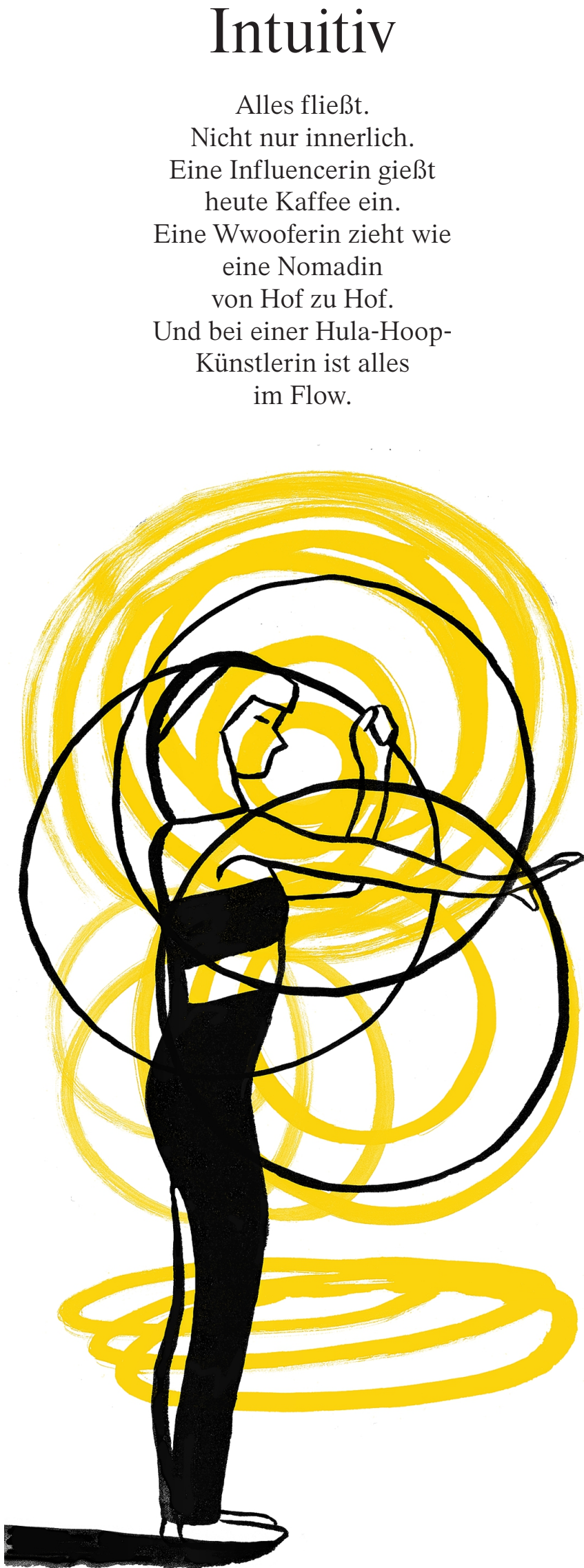


Illustration Studio Zubart

Kommt gut nach Hause, ihr Lieben!“ Die Flowart-Trainerin Andrea Zumbühl verabschiedet ihre Gruppe. Es ist Montagabend, der Trainingsraum in Hombrechtikon bei Zürich leert sich. Das große Studio in dem ehemaligen Fabrikgebäude hat einen grauen Teppichboden, schwarze Vorhänge und große Fenster. Überall sind Hula-Hoops verteilt. Es gibt drei alte Sofas, einen antiken Sessel und einen Holztisch mit Stühlen. Poster schmücken die Wände, ein selbst gemachtes Mobile baumelt von der Decke. Die neunundvierzigjährige Performerin gibt hier seit gut zehn Jahren Hula-Hoop- und Poi-Stunden. „Ich liebe es, mein Wissen und Können weiterzugeben. Tanzen tue ich schon immer.“

Sie hat sich schon durch viele Stile getanzt: von Ballett über Zumba bis hin zum Bauchtanz. Im Jahr 2000 lernte sie Poi in Thailand kennen. Das ist eines von vielen Tools für Flowart. Flowtools oder auch Flowtoys sind schwingbare Gegenstände, mit denen man sich bewegt und tanzt. Ein Poi besteht aus zwei armlangen Schnüren, an deren Ende jeweils ein Ball befestigt ist. Zehn Jahre später entdeckte sie Hula-Hoop und trat immer häufiger bei Events auf. Der Hoop, ein Reifen, ist ein anderes Tool als der Flowart. Zu den Events gehören Feuershows mit einem Partner an Hochzeiten, die Show „Seidenfein“, die sie mit einer Seifenblasenkünstlerin gestaltet

und in Altersheimen aufführt, und Soloshows. Sie trainiert jeden Tag eine Stunde. „Man wird lachen, aber mein Training findet jeden Abend vor dem Schlafen für mich allein in meinem Wohnzimmer statt, da kommen mir die besten Ideen.“

2014 machte sie sich selbständig. „Ich mache jetzt einfach meine Leidenschaft

Eine Frau vertraut ihrem Bauchgefühl

Die Schweizer Flowart- und Hula-Hoop-Trainerin Andrea Zumbühl wagte den Sprung in die Selbstständigkeit.

zum Beruf“, erinnert sich die Mutter von zwei inzwischen erwachsenen Kindern. „Man muss den Job wirklich lieben, denn man verdient nicht gut.“ Sie hilft neben ihrem Mann mit, die Familie zu ernähren. „Flowart ist die Kunst, mit schwingbaren Gegenständen zu tanzen“, erklärt Zumbühl. Sie trägt eine rosafarbene Trainershose und ein weißes T-Shirt mit Blumenprint. Strähnen ihrer aschblonden Locken hat sie nach hinten gesteckt, so kommen ihre Hornohrringe zum Vorschein. Zudem hat sie ein Nasenpiercing und Tattoos auf den Schultern. „Der Flow ist ein Zustand, bei dem man in Einklang mit dem Gerät ist. Um den zu erleben,

Es hat geregnet, der Boden ist nass. Folgt man dem Kiesweg in Meilen im Kanton Zürich, trifft man auf ein Feld nahe dem dazugehörigen Hof. Auf dem Feld: eine in Regenjacken arbeitende Gruppe, darunter Rie Yamada. Das Gespräch findet in einem alten Riegelbau statt. Die Wohnung: eng, aber gemütlich. Yamada hat ihre Jacke ausgezogen. Sie trägt ein kunstvoll besticktes Leinenhemd. Ihre Haare sind schwarz, ihre Augen dunkelbraun. Sie ist eine „Wwooferin“. Die Mitglieder der World Wide Opportunities on Organic Farms, Wwoof, reisen um die Welt, um auf organisch bewirtschafteten Farmen zu arbeiten und etwas über nachhaltigen Lifestyle zu lernen. Im Gegenzug: Verpflegung und Unterkunft. Die Organisation entstand 1971 in Großbritannien durch die in London lebende Sue Coppard. Im Jahr 2000 versammelten sich zum ersten Mal Gastgeber aus 15 Ländern und legten den Rahmen für eine internationale Organisation fest. In Deutschland fasste sie 1987 Fuß. „Die Tätigkeit als Wwoofer ist keine Arbeit“, sagt Yamada. Die Organisation verwendet das Wort „Chance“. Geld fließt zwischen gastgebender Farm und Wwoofer keines. Das Wissen, das dieser für das Leben auf der Farm braucht, erwirbt er vor allem aus Selbsterfahrung, also Learning by Doing. Zum Aufgabenbereich gehören Anpflanzen, Ernten, Tierpflege und vieles mehr.

Yamada ist flexibel. Alle zwei Wochen reist sie zur nächsten der 12.000 Farmen, die es laut Verein in mehr als 130 Ländern gibt. „Meine Erwartungen an eine Farm sind eher niedrig, ich brauche nur eine Unterkunft und eine Beschäftigung.“ Mit den ständigen Wechseln komme sie gut zurecht. „Auch wenn man allein reist, trifft man doch viele Menschen auf jeder Farm. Ich habe Leute aus der ganzen Welt getroffen.“ Beim Erzählen ist sie zurückhaltend. Spricht man die etwas schüchterne Achtundzwanzigjährige allerdings auf ihr Fachgebiet an, erklärt sie mit leuchtenden Augen und vielen Fakten, wie sich zum Beispiel die Einstellung der Menschen zu organischen Farmen weltweit unterscheide. „Ganz wichtig ist der Klimawandel, viel daran könnte man lösen, wenn man anders Ackerbau betreiben würde.“ In organischen Farmen sieht sie eine Chance. „Die Menschen verlieren den Bezug zu den Lebensmitteln, wenn sie sie nicht mehr beim Bauern, sondern im Supermarkt einkaufen. Sie verlieren den Bezug zur Herstellung.“ Organische Farmen seien nachhaltig und zerstörten nicht mit Pestiziden und schweren Maschinen die Umwelt.

Yamadass Reise startete in ihrem Geburtsland Japan. Sie wuchs in Osaka auf, wo ihre Familie lebt. Sie hat Englisch und internationale Beziehungen an der Kobe City University of Foreign Studies studiert. Den Anstoß für das Wwoofing gab ihr ein Auslandsjahr 2019 in Victoria, der Hauptstadt der kanadischen Provinz British Columbia. Das Reisen habe ihr gefallen, sie wollte diese Leidenschaft fortan mit

darf man weder über- noch unterfordert noch gelangweilt sein und keine Panik haben. Man gibt sich voll und ganz einer Tätigkeit hin. Das Gefühl einer tiefen Zufriedenheit breitet sich in einem aus. Man findet den Flow aber schlecht, wenn man ihn sucht.“ Beim Hula-Hoop arbeitet man zudem mit physikalischen Kräften. Es entstehen Kreise, die man wiederholt mit dem Reifen zeichnet, diese verbinden sich zur „Flower of Life“. Ein Kind habe ihr einmal den Flow wie folgt beschrieben: „Es ist dann, wenn der Reifen einen führt und nicht mehr du den Reifen.“

Ihre Arbeitstage beginnen um acht Uhr und enden meist erst kurz vor Mitternacht. „Ich mache die ganze Zeit Hula-Hoop und Flowart“, meint sie lachend. „Es ist wirklich gestört.“ Ihre Hauptleidenschaft sei das Unterrichten. „Ich will vermitteln, dass jeder mit dem Hoop spielen und daran Gefallen finden kann, egal welches Alter und welcher Körperbau.“

Flowart habe einen therapeutischen Effekt. „Ein schwingbarer Gegenstand kann sehr viel ändern an einem Menschen; auch eine Grundeinstellung im Leben.“ Sie hatte schon mehrfach junge Schüler, die keinen Schulabschluss hatten und nicht wussten, was sie mit ihrem Leben anfangen sollten. In Flowart haben sie eine Passion gefunden und genügend Selbstbewusstsein aufgebaut, um wieder heraus in die Welt zu gehen und etwas mit ihrem Leben zu machen. Die Künstlerin hat auch ein

einem Einsatz für die Natur verbinden. Neugier ist eine ihrer zahlreichen Charakterstärken. „Ich möchte viel über die Natur lernen, wie man organisch und nachhaltig Agrarwirtschaft betreiben kann.“ Nach acht Monaten in Kanada trat sie Wwoof bei, wofür sie einen kleinen Mitgliederbeitrag aufbringt. In Deutschland zahlt man 35 Euro im Jahr.

Die Registrierung läuft über das Internet. Die Kommunikation sei einfach, da die meisten Englisch sprechen. Nachdem Yamada über zwei Monate lang auf einer kanadischen Farm gewesen war, bereiste sie von November 2024 an Marokko, Spanien, Italien, Irland, Frankreich und Großbritannien. Ihre Planung ist häufig recht kurzfristig. „Ich gehe oft einfach zur nächsten Farm, die mir gefällt. Mal bleibe ich in einem Land, wenn es mir gefällt, mal gehe ich über die Landesgrenze. Ich

Wwoofer verstehen nur Bauernhof

Die Japanerin Rie Yamada ist Teil eines weltweiten Netzwerks, das Menschen zusammenbringt, die naturverbunden auf dem Land leben wollen.

bin eine moderne Nomadin.“ Die einzigen Einschränkungen seien, ob sie ein Visum bekomme, und, wenn ja, für wie lange. Ihre nächsten Ziele? Deutschland, vielleicht aber auch Serbien. Die Unterschiede von Farm zu Farm seien überschaubar: Klimaunterschiede führen zu anderen Pflanzen und Methoden. Die Schweiz gefällt ihr, sie wohnt auf der Farm mit Blick auf den Zürichsee. „Ich mag die Berge und die außergewöhnlich freundlichen Leute, denen ich begegnet bin.“ Mit dem Fahrrad, das sie von der Farm geliehen hat, fährt sie nach Zürich oder Rapperswil, um in lokalen Läden einzukaufen. „Ich liebe Fahrradfahren, das ist ein Hobby, das ich immer überall machen kann. Ich erkunde gerne die Region und die Natur.“ Größere Reisen bestreitet sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Stehen diese nicht zur Verfügung, hält sie den Daumen hoch. „Man kommt eigentlich überallhin, das ermöglicht mir auch die Flexibilität.“ Eine feste Route gibt es nie.

Sie hat einen Traum: „Ich will zurück nach Japan und meine eigene organische Farm gründen. Nur ein bis zwei Prozent der Ackerfläche werden organisch bewirtschaftet, das möchte ich ändern.“ Sie plant, dieses Jahr zurückzukehren. Leider besitze sie kein Land, wofür man Geld braucht. Die Farm in Meilen in der Schweiz unterscheide sich ein wenig von anderen, da das Konzept hier die Konsumenten miteinbeziehe: Sie kommen und ernten ihr Gemüse selbst. Rie Yamada steht auf und begibt sich zurück aufs Feld.

Roman Mori, Kantonsschule Uetikon am See

kleines Business aufgebaut, wo sie ihre „Silk'n Hoops“ verkauft, eine Kombination aus einem großen Seidentuch und einem Hoop. Auf die Idee kam sie zufällig. „Jemand hat mal nach einem Fest den Schal vergessen und ich habe ihn genommen und an meinen Hoop gebunden.“ Außerdem arbeitet sie einmal in der Woche in einem pflegerischen Job für Menschen mit Suchterkrankung. Sie ist gelernte medizinische Praxisassistentin.

Auch ist sie Teil einer Gruppe von Hula-hoopern, die an der Geschichte des Hoops interessiert sind. Zwei- bis dreimal im Jahr ist sie international auf Hoop Conventions unterwegs, um Workshops zu machen. „Und dann kommen die und sagen dir, sie wollen einfach so eine Trickabfolge mit Andelitricks“, sagt sie schmunzelnd. Andelis Art zu hoopen hebt sich von anderen ab. „Wie verschiedene Tanzstile.“ Da es Flowart noch nicht so lange gibt, hat sie vieles selbst erfunden. Sie besuchte einen Kurs bei Reni Hardmeier, die 2009 die erste Hoop-Tanzschule der Schweiz eröffnet hat. Heute zählt sie zu ihren besten Freundinnen. „Man entwickelt Dinge mit. Es war Learning by Doing, weil es andere Möglichkeiten nicht gab.“ Ihre Inspiration kommt vor allem von anderen Künstlern.

Auf die Frage, was sie in ihrer Freizeit macht, antwortet sie: „Ich bin wirklich hobbylos.“ Sie sei ein absoluter Familienmensch und verbringe jede freie Minute mit der Familie. Der Nachteil an ihrem Job sei, dass sie sehr wenig Zeit für ihre Freunde hat. „Und man glaubt es nicht, aber wenn ich mal nichts zu tun habe, gehe ich auf meinen Garagenplatz fluchen.“

Nora Scharntner
Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Andernach, Kurfürst-Salentin-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-Ü-Dalberg-Gymnasium · Backnang, Max-Born-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Goethe-Gymnasium Lichterfelde, Schadow-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bochum, Willy-Brandt-Gesamtschule · Brannenburg, Institut Schloss Brannenburg · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bremen, Gymnasium Horn · Brixen (Italien), Bischoffliches Institut Vinzenzium · Bückeburg, Gymnasium Adolphinum · Bühl, Winckel-Gymnasium · Cottbus, Pückler-Gymnasium · Dietzenbach, Montessori-Schule · Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-

Gymnasium · Frankfurt am Main, Liebigschule, Toni-Sender-Oberstufe · Freigericht, Kopernikusschule · Friedrichroda, Pethes-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium · Grevenbroich, Pascal-Gymnasium · Hamburg, Fritz-Schumacher-Schule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Hölderlin-Gymnasium · Herzheim, Pamina-Schulzentrum · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Jerusalem (Israel),

Schmidt-Schule · Kaltenkirchen, Gymnasium · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Max-Planck-Schule · Kiew (Ukraine), Städtisches Lyzeum Mariupol · Klee, Joseph-Beuys-Gesamtschule · Koblenz, Max-von-Laue-Gymnasium · Köln, Abendgymnasium, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Trude-Herr-Gesamtschule · Konz, Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Kronshagen, Gymnasium · Landau, Eduard-Spranger-Gymnasium · Max-Slevogt-Gymnasium · Leipzig, DFFA-Schulen gGmbH · Lorrach, Hebel-Gymnasium · Ludwigshafen, Geschwister-Scholl-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymna-

sium · Moers, Gymnasium in den Filder Benden · München, Asam-Gymnasium · Münsterradt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Ohningen, Richard-von-Weizsäcker-Schule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regine-Gymnasium · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium · Schwanevede, Waldschule · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Speyer, Hans-Purmann-Gymnasium · Stutt-

gart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Torgelow am See, Privates Internatsgymnasium · Trier, BBS EHS Trier · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Varel, Lothar-Meyer-Gymnasium · Videm pri Pruju (Slowenien), Discimus Lab · Waldenburg, Europäisches Gymnasium · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Wollhagen, Walter-Lübcke-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord, Realgymnasium Rämibühl